

Referat über Säkularen Buddhismus

„An den Buddhismus muss man nicht `glauben` - und schon gar nicht an Wiedergeburt und Nirvana:

Der bekannte britische Buddhist und Bestsellerautor Stephen Batchelor befreit die fernöstliche Weisheitslehre vom religiösen Überbau und beweist, dass sie vor allem eine praktische Anleitung für ein authentisches Leben im Hier und Jetzt ist.“¹

So lautet der Klappentext des Buches „Bekenntnisse eines ungläubigen Buddhisten“ von Stephen Batchelor. Dieses Referat stellt sich zur Aufgabe, die inhaltlichen Begründungen dieses nicht unbescheidenen Projektes zu durchleuchten.

Als Erstes werde ich eine Skizze anfertigen von dem Phänomen, das unter dem Begriff „Säkularer Buddhismus“ durch die westliche Welt segelt und an Fahrt aufnimmt, und im Rückgriff auf einen Text von Winton Higgins („Die Quellen von säkularem Buddhismus“, wahrscheinlich von 2013) auf einige Wurzeln dieser Strömung eingehen:

Der Begriff „Säkularer Buddhismus“ ist erst in den letzten Jahren aufgetaucht und bezeichnet bestimmte Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte bei buddhistischen Praxisgruppen und - Lehrern im Westen, insbesondere im englischsprachigen Raum.

Die sich ihm zugehörig fühlenden Menschen möchten Gedanken und Praxisformen entwickeln, die mit ihrer eigenen Kultur und deren westlichen Werten und Denkmodellen in Einklang stehen.

Eine Adaption des Dharma ist nichts Neues in der Entwicklung des Buddhismus; alle Gesellschaften und Kulturen, die mit ihm konfrontiert wurden, nahmen ihre eigenen Interpretationen des Dharma, sowie eine Anpassung an die kulturellen Eigenarten, vor.

Was meint das Wort „säkular“?

Durch seinen Wortursprung, nämlich lat. „saeculum“ = das jetzige Zeitalter, wird der Bezug zu unserer Zeit hergestellt. Der Säkulare Buddhismus hat sich zum Ziel gesetzt, den Dharma zu einer fruchtbaren Quelle für Menschen in diesem Jahrhundert zu machen. Dazu müssen nach Meinung seiner Protagonisten einige Doktrinen aus früheren Jahrhunderten, die – wie angenommen wird- nichts mit Buddhas Lehren zu tun haben, eliminiert werden.

¹ Batchelor, Stephen: Bekenntnisse eines ungläubigen Buddhisten. München 2010

Oft wird „säkular“ auch als dichotomer Begriff zu „religiös“ verwendet und verstanden. Was die Religionen betrifft, gibt es einen jahrhundertelangen Trend in der Entwicklung westlicher Religionen, den man als Säkularisierungsprozess auffassen kann. Auch im Christentum gibt es seit den 1950-er und 60-er Jahren Menschen, einschließlich Priestern, die ihre Aufgabe darin sehen, „wieder zu erfassen, was Jesus tatsächlich sagte und möglicherweise meinte, wie man dieses Leben gut leben sollte....“ (Higgins).

Dieses Ziel haben in Bezug auf Buddha auch die säkularen Buddhisten und so wundert es nicht, dass es einen regen Dialog zwischen säkularen Christen und - Buddhisten gibt.

Solche Säkularisierungstendenzen werden zunehmend akzeptiert, andererseits von den institutionellen Religionen sehr kritisch beobachtet und kommentiert. Insbesondere dogmatische Glaubenssätze werden gegen die neuen Entwicklungen verteidigt. Was das inhaltlich im Fall des Buddhismus bedeutet, werden wir zu einem späteren Zeitpunkt des Referates hören.

Die geistigen Wurzeln des Säkularen Buddhismus sind in der deutschen Philosophie aufzuspüren. Higgins nennt hier das Werk „Sein und Zeit“ (1927) von Heidegger, sowie Nietzsches „Revolution“ gegen die Metaphysik.

Ein weiterer Baustein in der Entwicklung des Säkularen Buddhismus sei die Hermeneutik, d.h. die Theorie über die Auslegung von Texten und über ihr Verstehen. Die Hermeneutik räumt ein, dass kein Text über eine objektive Gültigkeit verfügt, sondern dass es beim Verstehen immer um eine Fusion der Worte des Autors und der produktiven Aufnahme und Verarbeitung durch den Leser geht.

In diesem Sinn geht der Säkulare Buddhismus vor: er will zu den frühesten Texten des Buddhismus zurückkehren, dem Pali-Kanon, um sie in diesem hermeneutischen Sinn zeitgemäß (= säkular !!) zu interpretieren.

Higgins weist dringend darauf hin, dass es keinen „unverfälschten“ Dharma gibt, denn alle Textinterpretationen von buddhistischen Lehren sind innerhalb einer bestimmten Kultur und Zeitepoche entstanden.

Was für eine Skizze vom Säkularen Buddhismus ist vor unserem Auge beim ersten Hinschauen entstanden?

Es handelt sich um eine nicht-institutionelle Entwicklungsrichtung (Batchelor spricht von einer „Reformbewegung“), die sich selbst als typisch buddhistisch versteht, da sie von einem „aufgeschlossenen Skeptizismus“ (Higgins) geprägt ist und sich bemüht, den Dharma in diesem Säkulum für die Menschen lebendig und heilsam werden zu lassen. Inhaltlich ist das auffallendste Merkmal das Ablehnen jeglicher metaphysischen Aussagen, was in Buddhas Sinne sei.

Stephen Batchelor ist laut Buddhismus aktuell „einer der profiliertesten (Quer)-Denker des Buddhismus“². Gemäß seinen eigenen Worten befasst er sich mit der „Möglichkeit einer vollständigen säkularen Neudefinition von Buddhismus“³.

Wer ist dieser Mann, was motiviert ihn und was legitimiert ihn, ein solches Projekt ins Leben zu rufen?

Stephen Batchelor, Jahrgang 1953, britischer Buddhist, elf Jahre als ordinerter Mönch, vor allem bekannt durch sein in 9 Sprachen übersetztes Buch „Buddhismus für Ungläubige“ (1997), auch buddhistischer Lehrer, Übersetzer (tibetisch), Seelsorger und Herausgeber einer buddhistischen Zeitschrift.

Nach seinen eigenen Angaben war es wie ein Coming-out, als er eines Tages der Öffentlichkeit sagen konnte, dass er ein säkularer Buddhist ist. Mittlerweile scheint er mutiger geworden zu sein, denn er strebt eine säkulare „Re-formation“ des Buddhismus mit einem „grundlegenden Überdenken der Kernideen“⁴ an.

Damit will er sich abheben gegen das bloße Modifizieren einer traditionellen buddhistischen Schule und nennt sein Projekt in Analogie zur IT-Welt „Buddhismus 2.0“, womit gemeint ist, dass er sich vor der Aufgabe sieht, ein neues Betriebssystem für den Buddhismus schreiben; kleine Änderungen an den Programmen würden hier nicht reichen. In Bezug auf die von ihm gewählte Analogie betont er selber, dass der Vergleich eine „spielerische Idee“ sei. Batchelor zeigt sich besorgt um die Zukunft des Buddhismus, falls dieser es nicht schafft, ein neues Konzept für die Moderne anzubieten und schlägt vor, „den Patienten vielleicht einer etwas größeren Operation“⁵ zu unterziehen, dabei sei ihm bewusst, „dass der Patient das möglicherweise nicht überleben wird.“

In seinem Vergleich bleibend bezeichnet Batchelor den traditionellen Buddhismus als Buddhismus 1.0 und erklärt uns, was er damit meint: „...verstehe ich jede Schule oder jedes Lehrgebäude, das innerhalb der soteriologischen Weltsicht des alten Indien tätig ist.“⁶

² Buddhismus aktuell 2/2013, S.20

³ Batchelor, Stephen: Ein säkularer Buddhismus. Global Journal of Buddhism 13/ 2012

⁴ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

⁵ Buddhismus aktuell 2/2013, S.27

⁶ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

(Soteriologie: griech. *soteria*= Rettung, Erlösung, Heil;
bezeichnet die Lehre vom vollendeten Heil, bzw. der Erlösung
des Menschen)

Batchelor räumt ein, dass der Buddha aus der indischen Tradition übernommen habe, dass das Ziel des Lebens eine Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten sei, doch dies sei im Laufe der Entwicklung des Buddhismus zu einer „Schlüsseldoktrin“ erhoben worden, die zum Fallbeil wurde bezüglich der Frage, ob sich jemand Buddhist nennen konnte.

Stephen Batchelor schreibt: „Diese Glaubensvorstellungen funktionieren ganz einfach nicht mehr, und die intellektuellen Turnübungen, die man machen muss, um sie irgendwie stimmig zu machen, scheinen kasuistisch und für viele nicht überzeugend.“⁷

Deshalb liegt für ihn der Hauptunterschied zwischen Buddhismus 1.0 und Buddhismus 2.0 darin, dass der Erste ein glaubensbasiertes System ist, demgegenüber der Zweite in praxisbasiertes. Sein Ziel ist es, die Grenzen der metaphysischen indischen Erlösungslehre zu sprengen und zu einer praxisbezogenen, post-metaphysischen Vision des Dharma zu gelangen.

Wie lässt sich bei diesen scheinbar zentralen Differenzen noch rechtfertigen, dass der Buddhismus 2.0, d.h. der Säkulare Buddhismus, den Namen „Buddhismus“ zu Recht trägt?

Anders formuliert: was macht den Kern des Buddhismus aus?

Hier setzt Batchelor dem Säkularen Buddhismus klare Vorgaben:

- Der Säkulare Buddhismus müsse kanonische Quellentexten zu seiner Grundlage machen,
 - er müsse eine schlüssige Interpretation der wesentlichen Praktiken, Glaubenssätze und ethischen Prinzipien anbieten,
 - sowie ein Modell des Dharma zur Verfügung stellen, das als Basis für eine „gedeihende menschliche Existenz“ kann.
- (aus: Ein säkularerer Buddhismus, 2012)

⁷ Batchelor, Ein säkularerer Buddhismus, a.a.O.

Stephen Batchelor ist sich der Größe und des Risikos seiner selbst gestellten Aufgabe bewusst:

Sollte eine konsequente Umsetzung des Begriffes „säkular“ im Buddhismus durchgeführt werden, wie würde er eines Tages aussehen und würde er diesen Prozess unbeschadet überleben?

Trotz der Unwägbarkeiten sieht Batchelor die Notwendigkeit, einen solchen Versuch zu wagen, denn „wenn diese Anstrengung nicht unternommen wird, dann glaube ich, dass der Dharma sich zu einer zusehends marginalen Existenz in der Mainstream-Kultur verdammt finden könnte, nur noch auf jene ausgerichtet, die willens sind, die Weltsicht des alten Indien anzunehmen.“⁸

Er warnt gleichzeitig davor (ebenso wie Higgins) anzunehmen, dass es eine wahre, verbindliche, zeitlose Interpretation des Dharma geben kann. Auch er will bei seinem Projekt nicht in diese Falle geraten. Niemand könne jemals behaupten zu wissen, was der Buddha „tatsächlich“ gelehrt oder gemeint habe. Im Übrigen bezieht Batchelor den Dharma in die Gültigkeit von der buddhistischen Rede von der Bedingtheit alles Entstandenen ein. „Gleichwohl hat jede Generation das Recht und die Pflicht, die Lehren, die sie geerbt hat, neu zu interpretieren.“⁹

⁸ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

⁹ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

Dies war ein erster Überblick über Situation, wie sie sich 2013 in der Landschaft des Buddhismus darstellt. Im Folgenden möchte ich Teile der inhaltlichen Argumentation von Batchelor aus seinem Essay „Ein säkularer Buddhismus“ von 2012 darstellen.

Batchelor setzt bei den vier edlen Wahrheiten an, da sie unumstritten das Fundament jeglichen Buddhismus sind. Sie sind in der Ersten Lehrrede niedergeschrieben, allerdings nicht als wörtliche Mitschrift dessen, was der Buddha gesagt hat, sondern als ein Text, der später entstand und in 17 Versionen in verschiedenen Sprachen überliefert wurde.

Mit zwei Kritikpunkten tritt Batchelor zur textlichen Grundlagenrecherche an: der eine gründet sich auf neuere philologische Erkenntnisse und der andere umfasst eine logische und semantische Analyse.

Bei der ersten Kritik an der traditionellen Interpretation stützt Batchelor sich auf die Erkenntnisse des Philologen Norman, der in einer Arbeit von 1992 eine detaillierte, philologische Analyse der Ersten Lehrrede darlegt und zu dem Ergebnis kommt, dass die früheste Version des Textes das Wort „edle Wahrheit“ nicht enthalte. Man könne aus verschiedenen Indizien schlussfolgern, dass der Text lediglich von „vier“ sprach und man könne sogar nachvollziehen, wie der Begriff später eingefügt worden sei. Hier sieht Batchelor einen wichtigen Anhaltspunkt, dass der Buddha keine letztendlichen „Wahrheiten“ verkünden wollte, so wie es auch an einigen anderen Stellen deutlich wird, dass der Buddha sich weigerte, große metaphysische Fragen anzusprechen oder zu beantworten (man denke an das Gleichnis mit dem vergifteten Pfeil). Batchelor vermutet, dass der Begriff „Wahrheit“ später eingeschleust wurde, um den Dharma zu profilieren und zu privilegieren. Dadurch aber wäre der pragmatische Schwerpunkt von Buddhas Lehre durch spekulative Metaphysik unterminiert worden. Er sieht sich hier mit seiner Kritik in einer Linie mit dem italienischen Philosophen Vattimo, der sagt: „Wenn das Wort Wahrheit geäußert wird, dann wird auch ein Schatten von Gewalt geworfen.“¹⁰

¹⁰ Vattimo, Gianni: A Farewell to Truth. New York 2011, S. 77

Das Einführen und Bevorzugen des Begriffs Wahrheit ist für Batchelor „einer der wichtigsten Indikatoren, wie der Dharma allmählich von der befreienden Praxis des Erwachens in das religiöse Glaubenssystem namens Buddhismus transformiert wurde.“¹¹

Nach dem Wegfall des Wortes „Wahrheit“ bleiben vier Schlüsselbegriffe übrig, die die Grundpfeiler des Buddhismus schlechthin bilden, Batchelor nennt sie:

Leiden - Entstehen - Aufhören - Weg

Wir erkennen die vier edlen Wahrheiten und sagen in Gedanken: „Ja, es gibt Leiden, die Ursache des Leidens ist das Verlangen, es gibt Befreiung aus dem Leiden und dies erfolgt durch das Gehen des Achtfachen Pfades.“

Der Gedankengang der vier edlen Wahrheiten folgt einer bestimmten Logik, und zwar in der Art, dass als Erstes eine Wirkung genannt wird: das Leiden, danach in der zweiten Wahrheit die Ursache dieser Wirkung, das Verlangen, nun in der dritten wiederum ein Resultat (es gibt ein Ende des Leidens), dann die Befreiung aus dem Leiden infolge des Gehen des Pfades. Die Chronologie des Aufzählens folgt diesem Schema:

Wirkung - Ursache - Wirkung - Ursache

Somit wird postuliert, dass Verlangen die Ursache von Leiden ist.

An dieser Stelle setzt der zweite Kritikpunkt Batchelors an, denn er bezweifelt, dass dies von Buddha so gemeint sein könnte. Er unterzieht die gängige Interpretation einer Analyse:

Ausgehend von seinem natürlichen Empfinden fragt er: „Wie ist Verlangen die Ursache dafür, in einem Unfall von einem Lastwagen überfahren zu werden?“¹²

Auch die Erklärung, dies – in der traditionellen Logik bleibend- sei so zu verstehen, dass es zusätzlich zu dem körperlichen Schmerz durch die mangelnde Akzeptanz des Geschehenen zu Leiden kommen würde, lehnt Batchelor ab, denn der Buddha habe in seiner Ersten Lehrrede definiert, was unter Leiden zu verstehen sei: Geburt, Krankheit, Alter, Tod, die fünf Bündel des Anhaftens.

Hier sei demnach nicht von „unnötigem seelischem Schmerz“ die Rede.

Batchelor will hier nicht der tiefgehenden Interpretation zustimmen, die notwendig ist, um die Logik des Satzes „Verlangen ist die Ursache von Leiden“ aufrecht zu erhalten. Er räumt ein, früher diesbezüglich auch Denkfehler

¹¹ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

¹² Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

begangen zu haben. Ihm ist schon bewusst, dass es auch vorkommt, dass Leiden als direkte Folge von Verlangen, Anhaften, Gier entsteht, doch nach der gängigen Interpretation würde Leiden zu einem rein subjektiven Problem mit Tendenz zum Narzissmus erklärt und dadurch die Praxis des Dharma nach innen gedreht. Die Sorge um das Leid in der Welt würde somit ausgeblendet.

In seinem Essay begründet Batchelor seine Position anhand einzelner Übersetzungen von Begriffen und mit bestimmten Textstellen, worauf ich im Rahmen dieses Referates nicht näher eingehen möchte.

Den Kausalzusammenhang der vier Begriffe der edlen Wahrheiten neu, nämlich genau entgegengesetzt, interpretierend, kommt er zu dieser Aussage:

„Leiden ist das, was zum Entstehen von Verlangen führt, mit dessen Vergehen die Möglichkeit eines Pfades entsteht.“¹³

Nachdem Stephen Batchelor sich viel Mühe gemacht hat, dem Leser quasi eine Beweisführung seiner Interpretation vorzulegen, sagt er selber an späterer Stelle, dass es für den Buddhismus 2.0 ohne Belang sei, welche Behauptungen wahr seien. Wichtig sei es letzten Endes, das Leiden vollständig zu erkennen, um dadurch das Verlangen loslassen zu können, um dadurch das Aufhören zu erleben, um dadurch den Weg gehen zu können.

In dem Akronym ELSA

Erfassen, Annehmen
Loslassen
Stoppen, Aufhören
Agieren, Handeln

fasst Batchelor seinen Gedankengang zusammen. Dieser für ihn folgerichtige Zusammenhang der vier Grundelemente des Buddhismus lässt sich seiner Meinung nach auf alle denkbaren Lebenssituationen anwenden. Seine Sichtweise führt ihn zu der Konsequenz, die vier edlen Wahrheiten vielmehr als vier Aufgaben aufzufassen. **Genau diese Transformation der Wahrheiten in Aufgaben sei die veränderte Wahrnehmung zwischen Buddhismus 1.0 und Buddhismus 2.0.** Es solle nicht mehr um metaphysische Glaubensfragen gehen, sondern um Lebenspraxis.

¹³ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O

Er selber krönt seine Ausführungen mit diesem Satz:

„Buddhismus 2.0 hat kein Interesse daran, ob eine solche Lebensweise zu einem endgültigen Ziel namens `nibbana` führt oder nicht.“¹⁴

An dieser Stelle wird die Säkularität von Batchelors Entwurf des Buddhismus des neuen Jahrhunderts überdeutlich. Für ihn kommt es auf die Praxis an, Glaubensfragen haben da keinen Platz. Er will „eine andere Art von Gesellschaft verwirklicht“ sehen und in diesem Kontext wird auch verständlich, warum das Erwachen seine zentrale Rolle einbüßt.

Am Ende seines Essays bezieht sich Stephen Batchelor auf das Gleichnis Buddhas vom Dharma als Floß. Er überträgt es auf die mögliche Kritik an seinem Entwurf vom Buddhismus 2.0, indem er -wie Buddha- den pragmatischen Aspekt hervorhebt. So:

„...macht es wenig Sinn zu fragen: `Ist das wirklich Buddhismus?` Die einzig relevante Frage ist: `Schwimmt es?`“¹⁵

¹⁴ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

¹⁵ Batchelor, Ein säkularer Buddhismus, a.a.O.

Eine andere, verschriftliche Quelle von Batchelors Ausführungen zum Säkularen Buddhismus ist der Vortrag, den er im September 2012 auf der Tagung der Deutschen Buddhistischen Union gehalten hat. Daraus habe ich für dieses Referat ein paar aufschlussreiche Statements herausgegriffen, die bis jetzt hier nicht besprochen wurden:

Batchelor sagt in seinem Vortrag, „dass die Idee der **Reinkarnation** nicht zu unserem heutigen Bezugsrahmen passt“¹⁶, sie sei ein Relikt aus einer vorwissenschaftlichen Zeit und dank der Fortschritte der Erkenntnisse nun überholt. Im Umgang mit der Wiedergeburt sieht er für die Menschen heutzutage drei Möglichkeiten:

an die Wiedergeburt glauben, nicht glauben oder zugeben, dass man es nicht weiß¹⁷. Er selber entscheidet sich für die Möglichkeit Nr. 3; er weiß es nicht.

Batchelor ist sich im Klaren darüber, dass der Buddha selber von der Vorstellung ausging, dass wir endlos wiedergeboren werden. Mit dem Begriff samsara (= ununterbrochene Wanderung) wird erklärt, dass wir erst aus dem Prozess der Wiedergeburten und damit aus neuen Leben in Leiden ausbrechen können, wenn wir erwacht sind und Nirwana erleben.

Diese Sichtweise war im Indien zu Buddhas Zeiten das vorherrschende Denkmodell; Buddha übernahm und akzeptierte es. In den Texten gibt es explizite Aussagen hierzu. Das Problem besteht für Batchelor darin, dass sich die Wiedergeburtstheorie zu einem quasi religiösen Dogma entwickelt hat, so dass es oft hieß, man könne kein Buddhist sein, wenn man ihm nicht anhängt.¹⁸ In diesem Zusammenhang gewinnt auch der Begriff Karma an Bedeutung, ein Wirkprinzip, das Batchelor anerkennt¹⁹, doch „im Unterschied zu dem, was der religiöse Buddhismus häufig lehrt, sah der Buddha das Karma allein noch nicht als ausreichende Erklärung für die individuelle Erfahrung.“²⁰ *Einschub!!!*

Wie rechtfertigt Batchelor seine Neuinterpretation des Dharma?

Während er im Zuge der Überwindung des traditionellen Buddhismus mit einer philologischen Analyse (Norman, 1992; s.o.) der Ersten Lehrrede versucht nachzuweisen, dass Buddha etwas gar nicht gesagt hat (Begriff der Wahrheit), ist seine Umgangsweise mit der Wiedergeburtstheorie anders: Batchelor räumt ein, dass Buddha sehr wohl von Wiedergeburt spricht, sie also als gegeben ansieht, subtrahiert dann jedoch dieses metaphysische Element vom Buddhismus, da es in die heutigen, quasi wissenschaftlichen Denkmodelle westlicher Kultur nicht mehr passt.

¹⁶ Batchelor, Stephen: Buddhismus 2.0. in: Buddhismus aktuell 2/2013, S. 21

¹⁷ Batchelor, Stephen: Buddhismus für Ungläubige. Frankfurt 2001, S.52

¹⁸ Batchelor, Buddhismus für Ungläubige, a.a.O., S.50

¹⁹ Batchelor, Buddhismus 2.0, a.a.O., S.21

²⁰ Batchelor, Buddhismus für Ungläubige, a.a.O., S.51

“Mir scheint es sehr schwierig zu sein, die Idee der Reinkarnation mit gegenwärtigen Konzepten von dem, was und wer wir sind, in Einklang zu bringen.“²¹

Seinen Eingriff legitimiert Batchelor so: „Auch der Buddha selbst unterlag der Beschränkung durch das Weltbild seiner Zeit,...“²².

Unterstützung sucht er sich bei dem englischen Buddhismusforscher Trevor Ling, der in seinem Buch vor ca. 50 Jahren ausführt, dass Buddhismus nie als Religion gemeint gewesen sei, sondern als eine neue Kultur.

Batchelor nennt seine inhaltlichen Streichungen selber einen „Prozess der Auslese“. Er sagt: „Durch diesen Prozess der Auslese gelangen wir möglicherweise zu einem klareren Bild dessen, was spezifisch für die buddhistischen Lehren ist und nicht aus der indischen Kultur ihrer Entstehungszeit abgeleitet werden kann.“²³

Es bleiben seiner Meinung nach vier „Schlüsselgedanken“ übrig:

1. Das Prinzip der Bedingtheit
2. Der Prozess der Vier Edlen Wahrheiten
3. Die Praxis der Achtsamkeit
4. Die Betonung des Sich-auf-sich-selbst-Verlassens.

Auf Englisch sind dies die vier P`s: principle-process-practise-power. Sie stellen für Batchelor eine vollständige Basis für die Dharma-Praxis dar.

Batchelor schließt seinen Vortrag mit folgenden Worten:

„Erwachen ist kein Zustand, den Sie erreichen und der Ihnen einen privilegierten Zugang zur Wirklichkeit verschafft, sondern ein fortlaufender, wahrscheinlich nie endender Beziehungsprozess zur Welt.“²⁴

Genau diese Welt sei es, mit der sich der Säkulare Buddhismus befassen will.

²¹ Batchelor, Buddhismus 2.0, a.a.O., S.21

²² Batchelor, Buddhismus für Ungläubige, a.a.O., S.111

²³ Batchelor, Buddhismus 2.0, a.a.O., S22

²⁴ Batchelor, Buddhismus 2.0, a.a.O., S.25

Batchelor sagt selber: "Buddhismus 2.0 ist in gewisser Weise eine Herausforderung an die buddhistische Orthodoxie."²⁵

Und tatsächlich, einige Vertreter anderer buddhistischer Ausprägungen nehmen die Herausforderung an. Die Reaktionen sind differenziert und werden inhaltlich begründet.

Einer von ihnen ist Alfred Weil, der sich seit 1979 intensiv mit den Lehren des Buddha auseinandersetzt. Er schrieb in der Ausgabe 3/2013 von *Buddhismus aktuell* eine von ihm „Demontage 2.0“ betitelte Replik auf den von Batchelor in der Ausgabe 2/2013 vorgestellten „Buddhismus 2.0“.

Um das Fazit vorwegzunehmen, Weil nennt ihn –in der Analogie bleibend- „in Wirklichkeit ein Deinstallationsprogramm, das den Dharma auf der Festplatte der Weisheit löscht“. Und er fügt noch an: „Am besten also nicht anklicken.“²⁶

Wie begründet Alfred Weil seine „Demontage“?

Weil setzt an zwei wesentlichen Punkten zur Demontage an: zum einen weist er den Begriff „säkular“ in Bezug auf den Buddhismus zurück, zum anderen kritisiert er Batchelors Wissenschaftsgläubigkeit.

Weil stimmt zwar Batchelors Kritik zu, dass Religionen eine Tendenz zum Dogmatismus entwickeln, „aber warum gleich das Kind mit dem Bade ausschütten?“ Und er widerspricht Batchelor, indem er kontert: „Die Lehren des Buddha haben durchaus eine religiöse Dimension.“ Im Übrigen sei Mystik nicht jenseits aller Wirklichkeit, sondern „etwas jenseits der uns momentan zugänglichen und erfahrbaren Realität.“ Die Lehren des Buddha sagen etwas aus über Phänomene, die außerhalb der fünf Sinne liegen, deshalb jedoch „nicht weniger real“ seien.

An diesem Punkt offenbart sich ein grundlegender Dissens zwischen Batchelor und Weil. Während Batchelor den Dharma frei von allem sehen möchte, was empirisch nicht verifizierbar ist, weiß Weil im Buddhismus gerade das Angebot des Transzendenten besonders zu schätzen. Er ist der Meinung, dass Batchelor „die eigene Blindheit zum Maßstab“ macht.

²⁵ Batchelor, Interview in *Buddhismus aktuell*, 2/2013, S.27

²⁶ Weil, Alfred: Demontage 2.0, in *Buddhismus aktuell* 3/2013, S.62

Dass im Zuge dieses Aufräumens auf dem Dachboden des Buddhismus (Metapher von der Verfasserin, nicht von Weil) Batchelor auch die Reinkarnationslehre und das Nirwana entrümpeln will, ist für Weil nicht akzeptabel und im Übrigen eine Reduktion auf „eine weltlich-vordergründige Ebene“, die nicht neu in der Geschichte des Buddhismus sei.

Einen weiteren Ansatzpunkt für Kritik liefert die andere, von Batchelor avisierte Bedeutung des Begriffes „säkular“. Entsprechend der Etymologie des Wortes will Batchelor seinen Entwurf von Buddhismus verstanden wissen in Bezug auf das „Zeitalter, in dem wir uns befinden“. Es sei nichts dagegen einzuwenden, so Weil, auf das „Drängende und die Krisen der Zeit“ einzugehen, doch dies sei nicht genug. „Die Botschaft des Buddha...zielt weit über das Gegenwärtige hinaus, ja sie ist...zeitlos.“ Mit „zeitlos“ ist gemäß Weil gemeint, dass die Wahrheiten des Dharma losgelöst von historischen Gegebenheiten Gültigkeit besitzen. Weil sieht es so, dass die aktuellen Probleme einer Gesellschaft im Grunde die Symptome geistiger Phänomene seien, die im Buddhismus oft in die Formel von „Gier, Hass und Verblendung“ gegossen werden. Ganz im Gegensatz zu Batchelor, der -wie wir eben gehört haben- die Interpretation ablehnt, bei der das Verlangen die Ursache des Leidens ist, sagt Weil, dass sich die aktuellen Krisen eben gerade aus diesen nicht beherrschten psychischen Phänomenen ergeben, mit anderen Worten aus dem Verlangen resultieren. Man erkennt hier, dass Weil und Batchelor die vier edlen Wahrheiten wesentlich anders interpretieren, die Kausalität zwischen Leiden und Verlangen wird bei beiden genau entgegengesetzt gesehen.

In einem dritten Angriff auf das Säkulare an Batchelors Buddhismus spricht Weil von einem „säkularen Kurzschluss“ bei Batchelor . „Batchelor hat kein Vertrauen in das, was ein Erwachter lehrt, wohl aber in das, was Menschen `Wissen`schaft nennen.“ Er beanstandet, Batchelor setze fälschlicherweise Vertrauen in die moderne Wissenschaft, obwohl die Geschichte doch gezeigt habe, wie sehr Wissenschaft irren kann. Er wolle zwar den Buddhismus nicht als etwas, „woran es zu glauben gilt“, folge jedoch mit seiner Wissenschaftsgläubigkeit einem anderen Glaubenssystem. Mit der Reduktion des Dharma auf den Boden nachvollziehbarer Tatsachen würden die Lehren des Buddha „so zurechtgestutzt, dass sie in die kleinen menschlichen Köpfe passen.“

Abschließend resümiert Alfred Weil seine Replik so, dass Batchelors pragmatischer Ansatz im Rahmen des Achtfachen Pfades zu leben bei Weitem nicht genug sei. Auf diese Weise verbleibe man in der „engen Bewusstseinsblase des Hier und Jetzt. Buddha dagegen habe einen Ausgang aus jeglicher Unfreiheit gefunden und gelehrt, angeboten für die, die das Dasein selbst als Gefangenschaft empfinden und heraus wollen.

Hier schließt sich der Gedankenkreis der „Demontage“; für Alfred Weil ist der „Buddhismus 2.0“ in Wahrheit kein chancenreiches Update, sondern ein Deinstallationsprogramm und Batchelor mache sich zu „einem prominenten Wegbereiter einer fortschreitenden Banalisierung der buddhistischen Lehren.“

Der Vortrag von Stephen Batchelor von September 2012 wurde in der 2. Ausgabe 2013 von *Buddhismus aktuell* abgedruckt; in der 3. Ausgabe erschien die `Demontage 2.0` von Alfred Weil, sowie einige Leserkommentare. Hieraus möchte ich noch ein paar Meinungen gekürzt wiedergeben:

So schreibt beispielsweise Herr Billhardt über den Säkularen Buddhismus: „Sozial engagiert, mit einem Einklang zur Wissenschaft, konzentriert auf das Wesentliche, die Lehre des Weges, befreit von allen Mythen der traditionellen Überlieferungsformen...“ (S.90).

Oder ein Shin-buddhistischer Priester lobt Batchelors Bemühen, durch das Herausstellen des „Kerns“ des Buddhismus die bestehenden Differenzen zwischen den buddhistischen Traditionen überwinden zu können. Trotzdem vertritt er selber eine Gegenposition zum Säkularen Buddhismus. Batchelors Behauptung, Buddha sei vor allem Pragmatiker gewesen, hielte vor der historisch-kritischen Forschung nicht stand. Dies wüsste auch Batchelor und würde deswegen seine Aussagen diesbezüglich im Konjunktiv formulieren (S.92).

Max Lang wiederum, der sich selbst als säkularer Buddhisten erklärt, widerspricht Batchelors Formulierung, der Buddhismus könne als Glaubensreligion bezeichnet werden. Im Gegensatz zum westlichen Begriffsverständnis von „Glauben“ sprechen beispielsweise die Tibeter von „Anschauung“, welche stets überprüft werden müsse.

Auch die Entwicklung von Riten sei nichts Verdächtiges, sondern sie seien ein Hilfsmittel, die eine Gemeinschaft entwickelt, um ihre Haltung und Ideen zu stabilisieren (S.92/94).

In der Ausgabe, in der Batchelors Vortrag abgedruckt wurde, gab es auch ein paar Stellungnahmen von bekannten Dharmalehrern zum Buddhismus und Säkularen Buddhismus (S. 30 – 33).

Akincano Marc Weber beispielsweise kritisiert: Wenn säkulare Buddhisten „die Überlieferungstraditionen pauschal als `orthodoxen Buddhismus` abtun, um die dem Zeitgeist sperrigen Aussagen dieser Überlieferungen für unwichtig oder der der eigentlichen Botschaft des Buddha gar als nicht zugehörig zu erklären, dann scheint die Auseinandersetzung mit Buddhas Lehre bereits nach dem ersten Schritt zu stocken. Statt sich prüfend auf einen zweiten einzulassen, wird, was außerhalb des gegenwärtigen Erkenntnishorizontes liegt, präventiv als hinfällig deklariert.“ (S.31).

Damit bin ich mit dem Referat am Ende meiner Ausführungen angekommen; ich hatte versucht zu klären, um was für eine Bewegung es sich bei dem Säkularen Buddhismus handelt und im Rückgriff auf Texte vor allem von Stephen Batchelor die inhaltlichen Positionen darzulegen. Natürlich geht die inhaltliche Auseinandersetzung noch wesentlich tiefer, würde hier jedoch zu weit führen.

Da das Referat für unsere regelmäßige, offene Gruppe im „Zentrum freier Buddhismus“ entstanden ist, möchte ich zum Abschluss ein paar Fragen formulieren, die unsere Diskussion anregen können:

1. Wäre es denkbar, dass der Buddha , der im Allgemeinen metaphysische Aussagen ablehnte, von samsara so überzeugt war, dass er deswegen hier eine Ausnahme machte?
2. Hat Batchelor das Recht, eigenhändig die metaphysischen Elemente aus dem Buddhismus zu subtrahieren? Ist sein Vorgehen inhaltlich ausreichend begründet oder eine brutale Anpassung des Dharma an das 21. Jahrhundert?
3. Ergeht es Batchelor so wie den Blinden, die an Kopf, Ohr, Rüssel, Rumpf, Fuß, etc. des Elefanten geführt werden, um ihn dann zu beschreiben und am Ende in Streit über die von ihnen gefundene, vermeintliche Wirklichkeit geraten? Mit anderen Worten: welchen Teil des Dharma hat Batchelor untersucht?

4. Wenn Batchelor den Ursache-Wirkungszusammenhang in Bezug auf Leiden und Verlangen in seiner Interpretation auf den Kopf stellt, geht er dann eventuell in die dualistische „entweder-oder-Falle“, und ebenso auch bei der Gegenüberstellung von Buddhismus 1.0 versus Buddhismus 2.0?
Dualistisches Denken trennt die Phänomene Leiden und Verlangen; ist es nicht eher so, dass das eine nie ohne das andere sein kann, sie sich gegenseitig bedingen?
5. Joseph Goldstein fragt (nicht in Bezug auf Batchelor):
„Wie viel von unserer spirituellen Praxis ist nichts weiter als die kulturelle `Hülle` des Ostens, die uns im Westen gar nichts nützt? Oder lehnen wir manche wichtigen Lehren und Praktiken ab, nur weil sie uns zwingen, unsere westliche Sofaecke zu verlassen? Wie viel können wir verändern, ohne die Essenz anzutasten?“²⁷
6. Zum Schluss möchte ich vom Gleichnis vom Floß ausgehend selber eine letzte Frage formulieren. Batchelor hatte am Ende seines Essays vorgeschlagen, beim Säkularen Buddhismus nicht zu fragen: „Ist das wirklich Buddhismus?“, sondern: „Schwimmt es?“
Meine Frage lautet: „Kommen wir damit bis ans andere Ufer?“ oder: „Kommt es darauf gar nicht mehr an?“

Ganz am Schluss meines Referates möchte ich Stephen Batchelor noch einmal zu Wort kommen lassen:

„Angesichts der Aufgabe, auf das Leiden eine Antwort zu finden, das mir jedes Mal entgegenspringt, wenn ich die Zeitung aufschlage, empfinde ich es als unmoralisch, die Anforderungen, die dieses Leben stellt, zugunsten der `höheren` Aufgabe, sich für eine Existenz (oder Nichtexistenz) nach dem Tod vorzubereiten, zur Seite schieben. Ich sehe mich als einen weltlichen Buddhisten, der sich ganz den Anliegen seiner Zeit zuwendet, ganz gleich, wie unzulänglich und unbedeutend meine Antworten auf diese Bedürfnisse auch sein mögen. Und wenn sich am Ende herausstellt, dass es irgendwo doch einen Himmel oder ein Nirvana gibt, dann sehe ich keinen besseren Weg, um mich darauf vorzubereiten.“²⁸

²⁷ Goldstein, Joseph: Ein Dharma. München 2004, S.14

²⁸ Batchelor, Stephen: Bekenntnisse eines ungläubigen Buddhisten. München 2010, S.300

